© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2003

Heimo Dolenz

Bereits im Frühjahr des Jahres 2002 war der Magdalensberggipfel Gegenstand archäologischer Untersuchungen. Diese wurden im Rahmen der denkmalpflegerischen Begleitung von Tiefbaumaßnahmen, die der Errichtung einer biologischen Klär- und Einzelwasserversorgungsanlage sowie der Erneuerung eines Kellers für das Gipfelgasthaus vorangingen, realisiert. Infolge dieser Untersuchungen konnte tendenziell festgehalten werden, dass sowohl am Süd- als auch am Westhang oberhalb einer Höhenkote von etwa 970 m ü. d. M. bis unmittelbar unterhalb der Gipfelbefestigung auf Höhe 1058 m ü. d. M. nur vereinzelt mit antiker Verbauung zu rechnen ist[1].

Dank des freundlichen Entgegenkommens der Grundeigentümer (Fam. Skorianz) war es in diesem Jahre erstmals möglich, Teile des südlichen und südöstlichen Gipfelareals auf den Parzellen 1264 und 1265/1 der KG Ottmanach archäologisch zu untersuchen. Die Möglichkeit, nach langer Zeit wieder systematische Ausgrabungen im Gipfelareal durchführen zu können, wurde umso bereitwilliger angenommen, zumal die Funktionsbestimmung des künstlich terrassierten Magdalensberggipfels als Befestigungsanlage erst kürzlich kontrovers diskutiert wurde[2]. Darüber hinaus haben diese nicht unwidersprochen gebliebenen neuen Forschungsansätze, die in den Gipfelbauten ein Terrassenheiligtum zu erkennen trachten, in jüngst erschienenen archäologisch-historischen Überblickswerken einseitig selektiv Eingang gefunden[3]. Hinzu kommen Überlegungen, die in der Anlage theoretisch ein im zeitlichen Umfeld der römischen Okkupation Noricums zitadellenartig repräsentativ ausgebautes Gipfelareal erkennen möchten, das neben einem Heiligtum auch Verwaltungsbauten beherbergte[4].

Von der Fortführung der heuer begonnenen systematischen Untersuchungen wird man sich neue, zumindest unser Bild der Anlage erweiternde und vielleicht sogar in Einzelbereichen klärende Erkenntnisse zur Funktion dieses bisher in Noricum und darüber hinaus einzigartigen Bauwerkes erhoffen dürfen. Das Forschungsprojekt ist auf insgesamt vier Grabungskampagnen ausgelegt.

Erste Untersuchungen gehen auf die Jahre 1948 und 1949 zurück, wobei damals die Umfassungsmauer des Gipfelplateaus durch heute nur mehr zum Teil

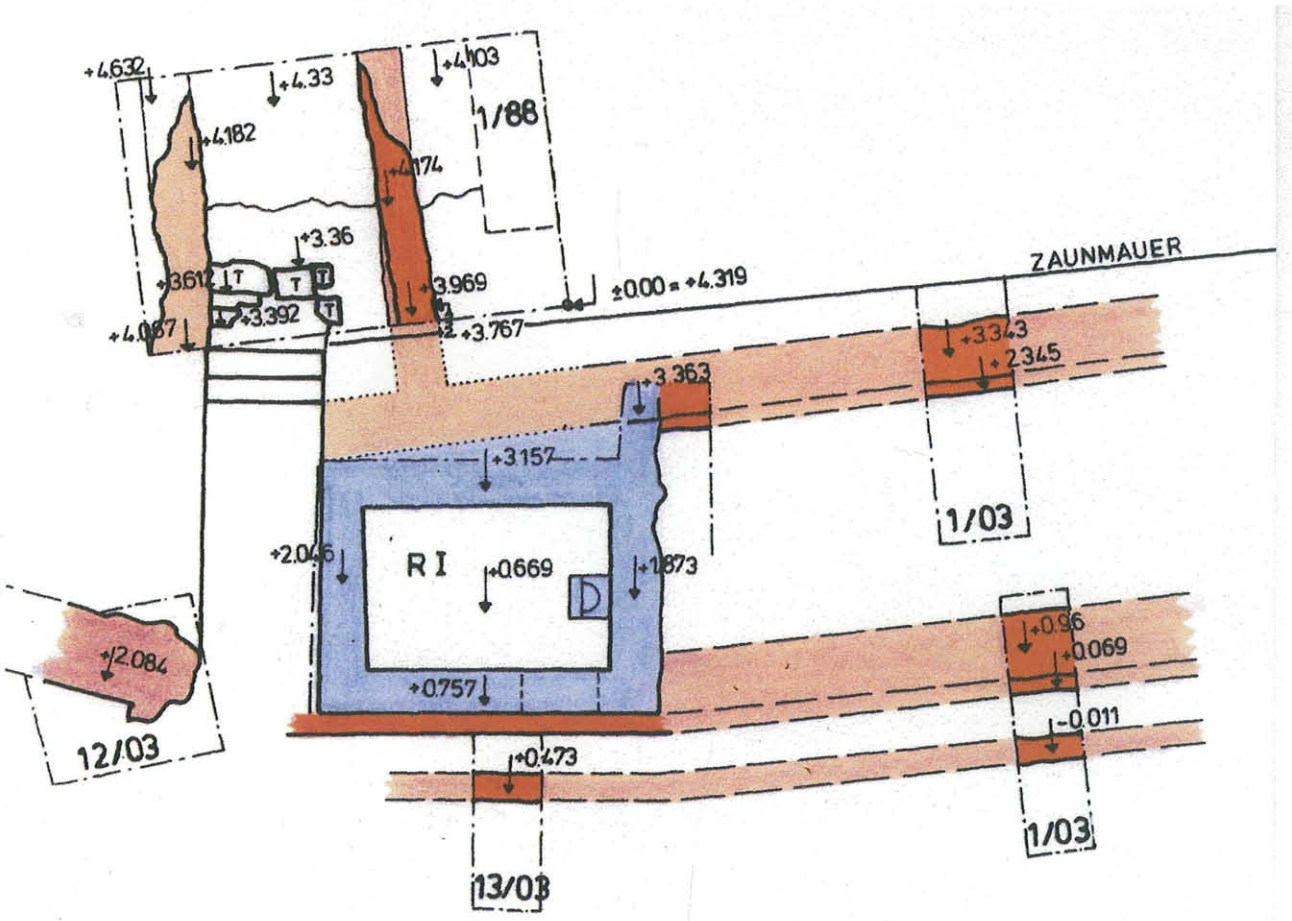

Abb. 1: Grundriss des Raumes I 1949, 1988 und 2003. Bearbeitung H. Dolenz; Zeichnung E. Grasser

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

lokalisierbare Suchschnitte erfasst und ein als Kasematte gedeutetes Gebäude (Raum I) freigelegt werden konnte[5]. Nach Grabungen innerhalb der Kirche auf dem Magdalensberggipfel 1970[6] konnten im Zuge der Errichtung der Gipfelstraße in den Jahren 1973 und 1974 größere Flächen aufgedeckt werden, wobei G. Piccottini damals im Wesentlichen die archäologische Erschließung der Nordflanke des Gipfelplateaus mit Tor- und Befestigungsanlage gelang[7]. Erwartungsgemäß in geringerem Umfange folgten dann Einblicke in die Befundstruktur im Süden des Gipfelplateaus (unmittelbar nördlich von Raum I ex 1949) im Zuge der Notgrabungen zum Neubau des Gipfelgasthauses im Jahre[8] 1988.

Den diesjährigen, mit Unterbrechungen zwischen dem 16. Juli und 17. September durchgeführten Ausgrabungen gingen bereits im April geophysikalische Prospektionsmessungen voraus. Aufgrund der stellenweise äußerst dünnen Humusdecke und des unmittelbar darunter anstehenden Felsens waren die besagten Messungen jedoch nur bedingt archäologisch ergiebig[9]. Deshalb schien es unerlässlich, das Gelände vorerst durch Suchschnitte zu sondieren, wobei die Untersuchungen unmittelbar östlich an jene des Jahres 1949 und die Notgrabung des Jahres 1988 anschlossen.

Im Hinblick auf das mögliche Vorhandensein von noch ungestörten Bodenhorizonten und einer sich daraus theoretisch ergebenden Datierbarkeit des Bauwerkes galt es zunächst, den Baubefund des Jahres 1949 in Raum I wiederherzustellen (Abb. 2). Dabei wurde ersichtlich, dass bereits die Untersuchung im Jahre 1949 bis auf den in der Antike horizontal abgearbeiteten Felsen (Niveau +0,66 m) gelangte. Seither ist der Nischenblockofen an der Ostwand[10] demontiert und der Raum mit modernem Müll etwa einen Meter hoch angefüllt worden.

Dennoch erbrachte die erneute und stellenweise erweiterte Freilegung dieser, als Kasematte der Befestigungsanlage gedeuteten, Baustruktur neue Erkenntnisse. Alle Mauern des Raumes I mit seinen lichten Ausmaßen von 2,6 x 3,8 m sind im Bund aufgeführt und mit weißem Wandputz versehen. Wenngleich auch keine Schwellabdrücke mehr erhalten geblieben sind, so wird man einen Zugang in diesen zweifelsfrei auch im Winter benutzbaren Wohnraum mit einiger Sicherheit in der Südostecke rekonstruieren dürfen[11].

Dass hier trotz des steil abfallenden Geländes eine Zugänglichkeit aus Süden überhaupt möglich war, wies die Aufdeckung einer parallel zur Südmauer geführten, schmalen Trockenmauergründung nach, die die südliche Ringmauer im lichten Abstand von durchschnittlich 0,8 m begleitete. Ihr weiterer Verlauf nach Osten konnte bei den diesjährigen Grabungen in fünf Suchschnitten verfolgt werden. Dieser stellenweise nur

Abb. 2: Raum I; Blick aus Südwesten nach Wiederherstellung des Befundes ex 1949. Aufn. H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

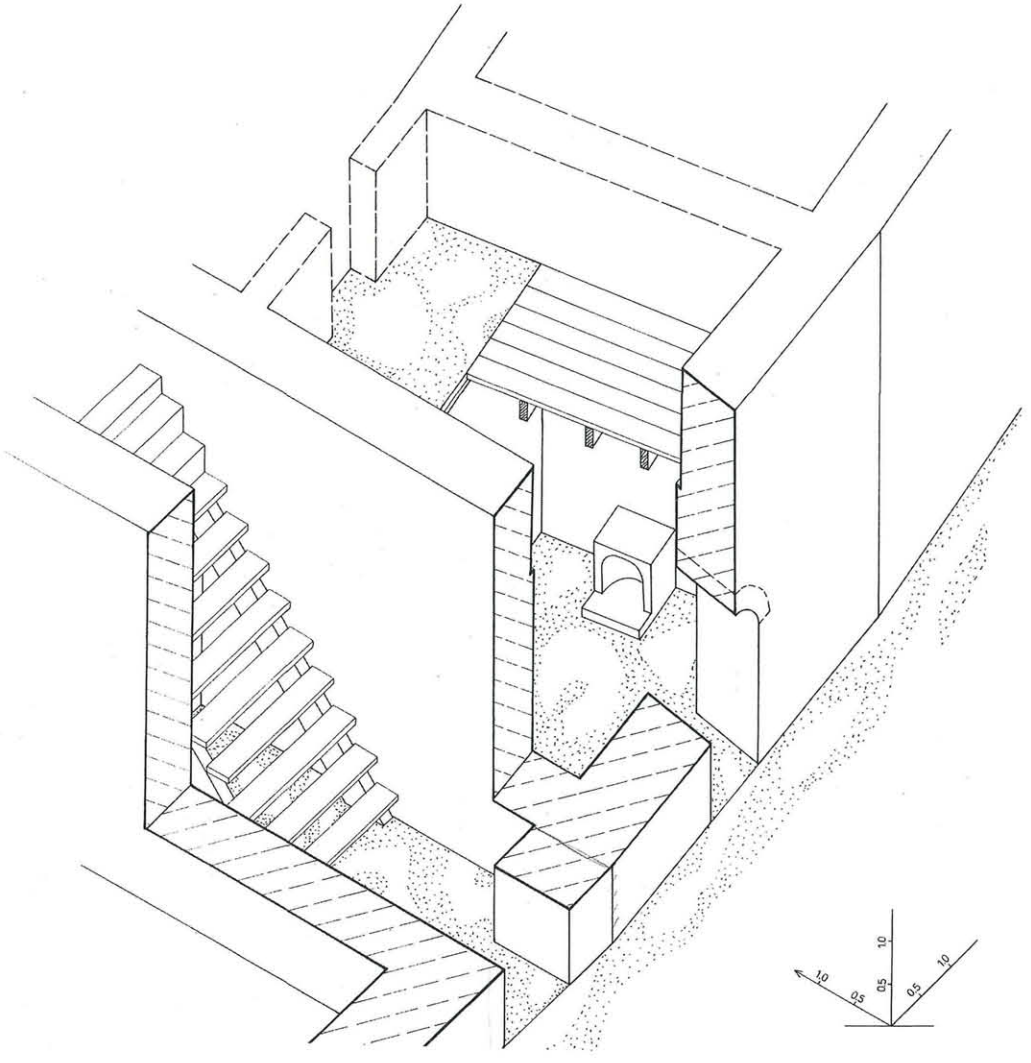

Abb. 3: Idealrekonstruktion des Raumes I. Zeichnung: H. Dolenz sen.

durch vertikale Steinschlichtung in Lehm-Mörtelbindung seitlich stabilisierte und begrenzte schmale Weg ermöglichte es offenbar in Art einer Berme nicht nur den südlichen Bering (M 1) zu umschreiten, sondern auch in den Wohnraum R I zu gelangen[12].

Neuerkenntnisse zeitigte vor allem aber der die Ostmauer von R I oberflächlich freilegende und noch 1,2 m westlich entlang derselben geführte Suchschnitt 14/03. Hierin wurde deutlich, dass der als ganzjährig nutzbarer Wohnraum auf Substruktionsniveau zu deutende Raum I[13] im ursprünglichen Baukonzept der Gipfelbefestigung gar nicht vorgesehen war.

Der Befund der ersten Bauperiode (Abb. 1/rot) lässt sich als zwei annähernd parallel geführte, das Gelände nördlich davon terrassierende Mauerzüge der südlichen Gipfelbefestigung bezeichnen, zu denen ein innerer lehmiger Tritthorizont knapp oberhalb des Fundamentvorsprunges auf Niveau +2,34 m vorliegt. Zudem ist die Südfront der nördlichen Stützmauer (M 2) als Sichtmauerwerk aufgezogen, ein Sachverhalt, der noch durch den hier aufgebrachten Fugenverstrich aus weißem Feinputz untermauert wird.

Im Suchgraben 1/03 lässt sich ein weiteres Gehniveau im Bereich der Berme anhand des auf Niveau –0,011 m gelegenen Fundamentvorsprunges der M 1 kalkulieren. Nördlich der Nordmauer M 2 hingegen wurde bereits bei den Notgrabungen des Jahres 1988 ein Lehm-Mörtelhorizont auf Niveau +3,36 – +3,58 m festgestellt. Die rechtwinklige Stellung der östlichen Nord-Süd-Mauer ex 1988 auf die Terrassenmauer M 2 lässt dabei wohl die Gleichzeitigkeit ihrer Errichtung vermuten (Abb. 1).

Für die Bauperiode I ergibt sich also das Bild einer von einem schmalen Pfad umgebenen, von zwei Mauern gebildeten und wohl überdachten Terrasse mit einem Gehhorizont, der rund 2,5 m höher lag als das Niveau südlich der Südmauer M 1. Das Gelände nördlich der M 2 war ebenfalls verbaut. Hier lag der Bodenhorizont mindestens 1,5 m über dem zwischen den beiden Terrassenmauern festgestellten. Unter bautechnisch-kon-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

struktiven Gesichtspunkten bietet sich die Befundsituation östlich der Toranlage der Gipfelbefestigung nur bedingt als unmittelbarer Vergleich an[14].

Da nun die östliche Flanke der Ostmauer von Raum I roh gegen die künstliche Aufplanierung zwischen den Terrassenmauern M 1 und M 2 gesetzt und davor das auf Höhe des Fundamentvorsprunges von M 2 noch in Ansätzen vorhandene Gehniveau (Kote +2,47 m) gestört wurde, kann es als erwiesen gelten, dass die Errichtung des bündigen Mauergeviertes R I eine zeitlich später anzusetzende Umbaumaßnahme darstellt. Dies ergibt sich zudem zwingend aus dem Umstand, dass die Verlängerung der Ostmauer von Raum I die nördliche Terrassenmauer M 2 überbaut, die Nordmauer die Terrassenmauer M 2 verblendet und letztlich die Südmauer auf dem Fundamentstumpf der M 1 in geringer Breite aufgezogen wurde. Der Boden in Raum R I bestand aus dem horizontal geglätteten Felsen und befand sich auf Niveau +0,66 m.

Wahrscheinlich wurde auch das Treppenhaus erst in der zweiten Bauperiode errichtet. Diese Annahme könnte dadurch ihre Bestätigung finden, dass der Stiegenaufgang erstens parallel zur West- und Ostmauer von R I ausgerichtet ist und zweitens in einen breiteren, damit nicht fluchtenden Bauteil der ersten Bauperiode einmündet. In jedem Fall hat es sich dabei aber um die Verbindung zwischen dem gewissermaßen auf Substruktionsniveau gelegenen Raum I, dem äußeren Umgang der M 1 und den Bauten auf der Terrasse nördlich davon gehandelt.

Die mit dem Aufmaß im Jahre 2003 nicht übereinstimmende Planvorlage des Jahres 1949[15] und die heutige Nutzung des Areals als Kräutergarten lassen eine Zuweisung des Treppenhauses zur zweiten Bauperiode wie auch die Zugehörigkeit der beiden nördlich von M 2 gelegenen Nord-Süd-Mauern zur ersten Bauperiode nicht mehr mit Sicherheit entscheiden. In der feinchronologisch derzeit noch nicht fassbaren zweiten Bauperiode scheint jedoch aufgrund des Einbaues eines Stiegenaufganges und eines südseitig zugänglichen Wohnraumes der Befestigungscharakter der Anlage bereits weitestgehend abgekommen zu sein.

Der Nachweis für den weiteren Verlauf der nördlichen Terrassenmauer (M 2) nach Osten über die bereits im Jahre 1949 bekannte West-Ost-Erstreckung von ca. 16 m konnte nicht geführt werden. Des Weiteren konnte auch die unter dem Bauerngarten zu vermutende Ostbegrenzung des Gebäudes nördlich von Raum I nicht ergraben werden.

Hingegen ließ sich die südliche Terrassenmauer M 1 noch auf 31 m Länge nach Osten verfolgen. Sie war unmittelbar auf dem anstehenden Felsen gegründet worden, wies eine Stärke zwischen 1,3 und 2,0 m auf, war jedoch stellenweise nur in einer Höhe von zwei Steinscharen auf uns gekommen.

Durch das Abweichen der Terrassenmauer M 1 nach Süden sind auch von den durch sie getragenen Gebäuden nördlich davon nur noch die unmittelbar am Felsen aufsitzenden Grundmauerscharen erhalten geblieben. Dies trifft insbesondere auf ein als Raum II geführtes Gebäude zu, dessen Nord-Süd-Erstreckung mindestens 6,0 m betrug und das in West-Ost-Richtung länger als 9,0 m gewesen sein musste.

Von derselben südlichen Terrassenmauer M 1 wurde ursprünglich zumindest noch ein weiteres Gebäude, namentlich der Raum III, gestützt. Es liegt rund 50 m östlich von Raum I und ist vorerst nur durch Suchgräben (SG 5, 7, 11/03) geschnitten. Seine darin erfassten Ausmaße betragen in Nord-Süd-Richtung(!) mehr als 11,0 m und in West-Ost-Richtung mindestens 3,5 m. In der flächig aufgedeckten Nordostecke bestand der Boden (auf Niveau +0,27 m) aus einem dünnen Lehmband, das direkt auf dem horizontal begradigten, anstehenden Felsen aufgetragen worden war. Die geringe Stärke der Mauern von 0,45 m erlaubt höchstwahrscheinlich auch nur eine eingeschossige Rekonstruktion des möglicherweise hallenartig dimensionierten Bauwerks.

Gesondert festzuhalten bleibt, dass die den unmittelbaren Gipfelbereich im Süden umschließende Terrasse

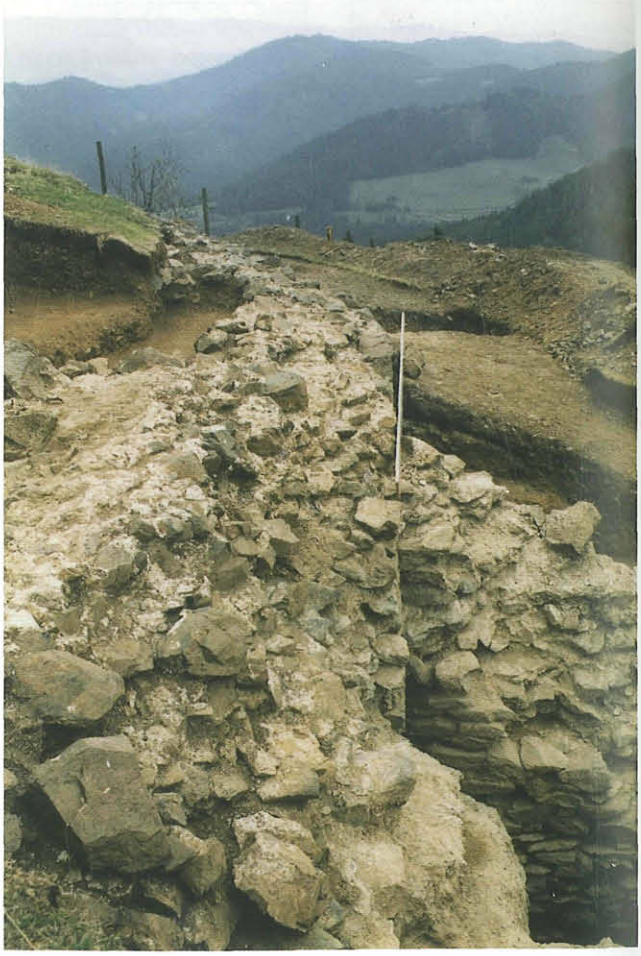

Abb. 4: Befestigungsmauer M 1 und östliche Vorwerksmauer M 7; Blick aus Westen. Aufn. H. Dolenz

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 5: Westhälfte des Raumes III; Blick aus Osten. Aufn. H. Dolenz

durch einzelne, z. T. sogar großflächige Gebäude (GR/1; R I, nördlich R I; R II und R III) besetzt war. Darunter lassen sich sowohl R I als auch GR/1 als „nachbefestigungszeitliche Wohnbauten" bezeichnen.
Den einst fortifikatorisch-repräsentativen Charakter der Terrassenmauer M 1 unterstreicht nun auch die Aufdeckung eines im Bund mit Letzterer stehenden Mauerzuges, der knapp 12 m nach Süden vorspringt, dann rechtwinklig und bündig nach Westen umbiegt, um schließlich nach 10 m Ost-West-Erstreckung ein nach Norden weisendes Mauereck zu bilden. Dieses 10 x 12 m große Mauergeviert (Raum IV) umschloss – so zumindest der bisherige Befund in Suchschnitten SG 4/03 und SG 18/03 – den von Norden nach Süden abschüssigen Felsen, auf dem auch alle Umfassungsmauern gründen. Zumal sich bisher kein innerer Bodenhorizont im Schnittprofil abzeichnet, wird diese Baustruktur einer ersten und vorläufigen Einschätzung zufolge podiumartig aufgeschüttet gewesen sein und könnte daher bautypologisch als ein mehr als neun Meter hoch aufragendes Vorwerk bezeichnet werden[16].
Im Verlauf der Untersuchung stellte sich heraus, dass der Felsen unmittelbar östlich der Nordostecke vertikal abgearbeitet war und im steil abfallenden Terrain südlich der Südmauer des vermeintlichen Vorwerkes (R IV) in einem 20 m langen Suchschnitt keine weiteren Bebauungsreste oder darauf hindeutenden künstlichen Felsabarbeitungen zum Vorschein kamen.
Unter den Funden aus dem Überlagerungsschutt ist besonders auf anpassende Fragmente von nunmehr insgesamt schon sechs modelgleichen Maskenantefixen in Form tragischer Masken hinzuweisen[17]. Gemeinsam mit zahlreichen im gesamten Gipfelbereich zu Tage geförderten Fragmenten von Dachziegeln (Falz- und Kappenziegeln) können sie zweifelsfrei als Nachweise für das Vorhandensein eines bedeutenden Bauwerkes mit repräsentativer, eigens importierter italischer Dachdeckung auf dem Magdalensberggipfel herangezogen werden. Da solche als Abschluss der Kappenziegelreihe an der Traufe befestigten Stirnziegel vielfach bei Sakralbauten Verwendung fanden, liegt eine Zuweisung zum unter der Kirche vermuteten Tempel nahe[18].
Die mehrheitlich aus Überlagerungsschichten geborgenen Funde der Kampagne scheinen den Datierungsansatz für die Errichtung der Gipfelbefestigung in der unmittelbaren Okkupationsperiode des zweiten Dezenniums v. Chr., ein Ausdünnen der Funde in tiberisch-claudischer Zeit und ein Andauern der antiken Besiedlung bis an das Ende des zweiten Jh. n. Chr. zu bestätigen[19]. Die mittel- und spätlatènezeitlichen Facies fehlen gleich den spätantiken. Besonders erwähnens-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

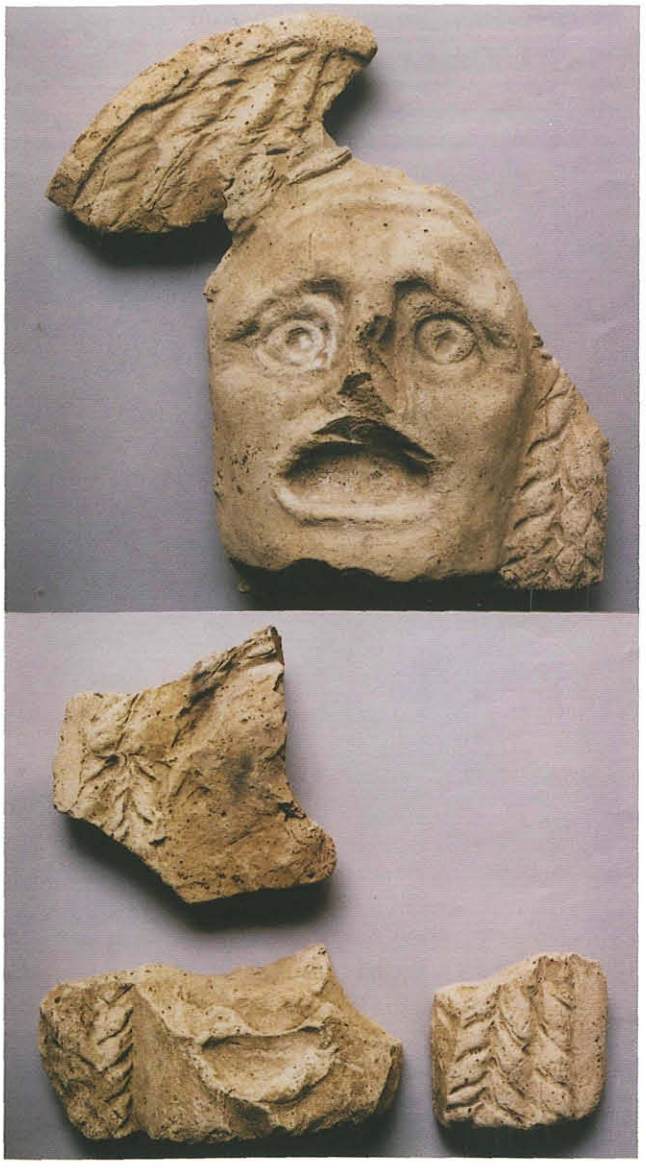

Abb. 6: Zwei anpassende Fragmente eines Maskenantefixes, gefunden 1988 und 2003 (oben) und Fragmente von drei weiteren modelgleichen Antefixen. Aufn. U. P. Schwarz

wert sind einige Fragmente von neolithischer Irdenware und ein quantitativ besonders stark vertretenes Spektrum spätmittelalterlicher bis frühneuzeitlicher regionaler Hafnerprodukte, die mit dem Kirchenbau und dem Einsetzen der Vierbergewallfahrt erklärt werden können.

An Münzfunden gilt es außer je einem norischen Kleinsilberstück und Silberdenar des Triumvirn Marcus Antonius der Jahre 32/31 v. Chr.[20] auf ein im Jahre 76 n. Chr. geprägtes As des Kaisers Vespasian[21] sowie im besonderen Maße auf einen hierzulande seltenen, 1574 in Dresden geprägten Groschen des Kurfürsten August von Sachsen[22] hinzuweisen.

Somit darf zusammenfassend festgehalten werden, dass die Ausgrabungen der Kampagne 2003 im Gipfelbereich des Magdalensberges zunächst den weiteren Verlauf der terrassierenden Befestigung im Süden und zweifelsohne Südosten sowie die Zweiphasigkeit dieser Anlage durch den späteren Einbau von Raum I in den dritten Bering nachweisen konnten. Darüber hinaus liegen nunmehr Hinweise für die Existenz eines gründungszeitlichen Vorwerkes (Raum IV) vor. Ferner war die durch die genannte Befestigungsmauer gestützte Terrasse und demnach der Bereich direkt unterhalb des eigentlichen Gipfelplateaus bebaut (GR I, Raum nördlich R I, R II und R III).

Literatur

Akurgal 1970: E. Akurgal, Ancient Civilisations and Ruins of Turkey (Istanbul 1970).

Bonetto 1998: J. Bonetto, Mura e città nella Transpadana romana (Fondazione Antonio Colluto, Collana "L'album" 5) (Portogruaro 1998).

Buora 1991: M. Buora, Die Terrakotta-Ausstattung eines republikanischen Tempels in Sevegliano bei Aquileia. In: 2. Internationales Kolloquium über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens. Vorträge der Tagung in Veszprém (Veszprém 1991), S. 63–82.

Ciglenečki 1987: S. Ciglenečki, Höhenbefestigungen aus der Zeit vom 3. bis 6. Jh. im Ostalpenraum (Ljubljana 1987).

Dolenz 1959: Hans Dolenz, Reste einer römischen Villa in Liebenfels. In: PAR 9, 1959, S. 3.

Dolenz 1960: Hans Dolenz, Reste einer römischen Villa in Liebenfels. In: FÖ 7, 1956–1960, S. 94.

Dolenz 1998: H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Madalensberg (Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 13. Kärntner Museumsschriften 75) (Klagenfurt 1998).

Dolenz 2003: H. Dolenz, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg im Jahre 2002. Archäologische Begleitung von Tiefbaumaßnahmen im Gipfelbereich. In: Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2002 (Klagenfurt 2003), S. 109–112.

Dolenz 2003a: H. Dolenz, Archäologische Begleitung von Baumaßnahmen im Gipfelbereich. In: FÖ 41, 2002, S. 644–665.

Dolenz 2004: H. Dolenz, Zur frühtiberischen Bauperiode in Alt-Virunum. In: G. Piccottini (Hrsg.), Magdalensberg-Grabungsbericht 17, 1986–1990 (Klagenfurt 2004, in Drucklegung).

Fischer 2002: Th. Fischer, Noricum (Mainz 2002).

Flügel 2003: Chr. Flügel, Rezension von: Th. Fischer, Noricum, Mainz 2002. In: Bayerische Vorgeschichtsblätter 68, 2003, S. 204–211.

Gassner/Jilek/Ladstätter 2002: V. Gassner, S. Jilek und S. Ladstätter, Am Rande des Reiches. Die Römer in Österreich (Österreichische Geschichte, Erg.-Bd. 2) (Wien 2002).

Glaser 2001: F. Glaser, Neue Forschungsergebnisse zum Gipfel des Magdalensberges. In: Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten 2000 (Klagenfurt 2001), S. 51–60.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Gros 1996: P. Gros, L'architecture romaine du début du IIIe siècle av. J.-C. à la fin du Haut-Empire. 1. Les monuments publics (Paris 1996).
Haupt 1974: W. Haupt, Sächsische Münzkunde (Berlin 1974).
Lauter 1986: H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus (Darmstadt 1986).
Mansuelli u. a. 1964: G. A. Mansuelli, G. Tibiletti, M. Zuffa u. a., Arte e civiltà romana nell'Italia settentrionale dalla repubblica alla tetrarchia I (Bologna 1964).
Piccottini 1969: G. Piccottini, Die Räume AA/34, AA/27, S und T (WR/1, WR/2). In: H. Vetters und G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1965 bis 1968 (Magdalensberg-Grabungsbericht 12) (Klagenfurt 1969), S. 321–339.
Piccottini 1973: G. Piccottini, Die Grabung in der Kirche auf dem Magdalensberg 1970. In: H. Vetters und G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969 bis 1972 (Magdalensberg-Grabungsbericht 13) (Klagenfurt 1973), S. 185–207.
Piccottini 1980: G. Piccottini, Die Befestigungsanlage auf dem Gipfel des Magdalensberges. In: H. Vetters und G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 bis 1974 (Magdalensberg-Grabungsbericht 14) (Klagenfurt 1980), S. 13–109.
Piccottini 1989: G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1987 und 1988 und ihr 40-Jahr-Jubiläum. Ein Vorbericht. In: Carinthia I 179, 1989, S. 7–46.
Piccottini 2001: G. Piccottini, Apropos zum Beitrag von F. Glaser, Neue Forschungsergebnisse zum Gipfel des Magdalensberges. In diesem Band, S. 51 ff. In: Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten 2000 (Klagenfurt 2001), S. 81–83.
RIC = H. Mattingly, E. A. Sydenham (Hrsg.), The Roman Imperial Coinage (London 1968 ff.).
RRC = E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic (London 1952).
Schindler-Kaudelka 1980: E. Schindler-Kaudelka, Die importierten Kleinfunde aus dem Bereich der Gipfelbefestigung auf dem Magdalensberg. In: H. Vetters und G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 bis 1974 (Magdalensberg-Grabungsbericht 14) (Klagenfurt 1980), S. 111–140.
Strobel 2003: Die Noreia-Frage. Neue Aspekte und Überlegungen zu einem alten Problem der historischen Geographie Kärntens. In: Carinthia I 193, 2003, S. 25–71.
Vetters 1949: H. Vetters, Die Grabung auf dem Gipfelplateau. In: C. Praschniker, Die Versuchsgrabung 1948 auf dem Magdalensberg (Magdalensberg-Grabungsbericht 1) (Klagenfurt 1949), S. 2–3.
Vetters 1950: H. Vetters, Die Umfassungsmauer des Gipfelplateaus. In: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1949 (Magdalensberg-Grabungsbericht 2) (Klagenfurt 1950), S. 456–457.
Vetters 1966: H. Vetters, Die Terrassenhäuser. Das Gebäude südwestlich des Forums. In: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1962 bis 1964 (Magdalensberg-Grabungsbericht 11) (Klagenfurt 1966), S. 297–405.

Anschrift des Verfassers
Univ.-Doz. Dr. Heimo Dolenz, M. A.
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
9021 Klagenfurt
heimo.dolenz@landesmuseum-ktn.at

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Anmerkungen:

1 Dolenz 2003, S. 109 ff. und ders. 2003a.
2 Glaser 2001, S. 51 ff. und Piccottini 2001, S. 81 ff.
3 Fischer 2003, S. 74; Gassner/Jilek/Ladstätter 2002, S. 69. In diesem Sinne auch Flügel 2003, S. 205.
4 Dolenz 1998, S. 36, bes. S. 129, ders. 2004; in diesem Sinne ohne Vorhandensein eines Tempels Strobel 2003, S. 29 f.
5 Vetters 1948, S. 2 f. und ders. 1949, S. 456 f.
6 Piccottini 1973.
7 Piccottini 1980.
8 Piccottini 1989, S. 28 ff.
9 Unser herzlicher Dank gilt an dieser Stelle den Studentinnen und Studenten des Institutes für Geophysik der Montanuniversität Leoben unter der Leitung der Herren Univ.-Prof. Dr. Erich Niesner und Univ.-Prof. Dr. Robert Scholger, die in der Zeit vom 15.–17. Mai 2003 die Messungen durchführten und auswerteten.
10 Vgl. Vetters 1950, S. 457 die Abb. 20.
11 Siehe dazu Piccottini 1989, S. 33 die Abb. 31.
12 Es scheint vorstellbar, dass auch die bei den Grabungen im Jahre 1949 entdeckten und als Palisade einer Vorgängerperiode gedeuteten Postenlöcher (Piccottini 1980, Beil. 1 mit Schnitt 13/49 und südlich R I) zu einem Teil dieses „Berme-artigen Umganges" gehört haben.
13 Vgl. dazu auch die Wohnbauten auf Substruktionsniveau AA/25, AA/26 und AA/34 der „Oberen AA-Bauten" (Vetters 1966, S. 332 ff. und Piccottini 1969, S. 321 ff.) und einen vergleichbaren spätaugusteischen Befund in Liebenfels (Dolenz 1959 und ders. 1960; eine Vorlage der Befunde aus Liebenfels ist derzeit in Arbeit).
14 Piccottini 1980, S. 32 ff.
15 Diesen Sachverhalt konstatierte bereits G. Piccottini im Grabungstagebuch 1988, S. 4.
16 Vgl. etwa die hellenistischen Anlagen bei Lauter 1986, Abb. 8 (Demetrias) und Akurgal 1970, bes. S. 259 Fig. 99 (römische Akropolis von Xanthos). Zu spätrepublikanisch-frühkaiserzeitlichen Türmen von Stadtmauern siehe Bonetto 1998, S. 63 ff. und Gros 1996, S. 46 f. Fig. 32 (Baelo Claudia). Ähnliche Vorwerke sind aber auch noch in spätantiken Höhenbefestigungen wie z. B. am Duel oder am Rifnik anzutreffen (Ciglenečki 1987, Nr. 21 und Nr. 60).
17 Vgl. dazu Piccottini 1980, S. 31 die Abb. 15 (Überlagerungsschutt aus BG V, nördlich der Kirche) und ders. 1989, S. 31 f. und die Abb. 29 (Zerstörungsschutt südlich Haus GR/1). Ein modelgleicher Stirnziegel wurde in der Colonia Iulia Concordia (Portogruaro) gefunden (Mansuelli u. a. 1964, S. 164 Nr. 251a und Taf. L/102).
18 Zur Zuweisung dieser Antefixe zum unter der Kirche vermuteten Tempel (Piccottini 1973, S. 202 ff.) siehe Piccottini 1980, S. 30 und ders. 1989, S. 32. Vgl. ferner: Buora 1991. Dagegen: Strobel 2003, S. 29 f.
19 Schindler-Kaudelka 1980.
20 RRC 1226.
21 RIC 580a.
22 Haupt 1974, S. 124 ff., S. 221, Taf. 72/6. Für die Bestimmung der Münze danke ich Herrn Dir. Dr. F. W. Leitner herzlich.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 2003

Autor(en)/Author(s): Dolenz Heimo

Artikel/Article: Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2003. 119-126